

ORGAN FÜR DIE INTERESSEN DER LITHOGRAPHEN, STEINDRUCKER, CHEMIGRAPHEN, PHOTOGRAPHEN, LICHT-UND KUPFERDRUCKER, FORMSTECHEP, TAPETEN-U. WACHSTUCHDRUCKER U. VERW. BERUFE.

Abonnement. Die Graphische Presse erscheint wöchentlich Freitage. Abonnementpreis: 1 Mk. inkl. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 3573.) Für die Länder des Weltpostvereins 1,25 Mk.

Redaktion: Paul Lange, Berlin N 24, Elsässerstr. 86-88 III. Verlag: Otto Sillier, Berlin N 24. Telefon: Amt Norden, 4268. Druck und Expedition: Conrad Müller, Scheuditz, Augustastraße 8-9 — Redaktionsschluß: Montag.

Insertion. Für die viergespaltene Pettizeile oder deren Raum 30 Pfg., bei Wiederholungen Rabatt Für Vereinsmitglieder sowie Vereinsnachrichten 15 Pfg. pro Zeile Beilagen nach Übereinkunft. — Zuschriften an die Expedition erbeten

Inhalt.

Hauptteil: Kollegen! Gedenket Eurer Kollegen im Felde. Mehr Selbstvertrauen! Georg Baumann f. Rundschau. — **Allgemeines:** Die wirtschaftliche Annäherung Deutschlands und Österreich-Ungarns. Konferenz der deutschen Gewerkschaftsvorstände. Die Arbeitersekretariate im Deutschen Reich im Jahre 1914. Die Kriegsunterstützungen der Arbeitgeber und der Gewerkschaften. Ortsberichte München, Filiale I, (Lith. u. Steindr.). — **Der Lithograph:** Modezeichnungen. Eingegangene Gelder. — **Feuilleton:** Zu Friedrich Rückerts 50. Todestag am 31. Januar 1916. Vom Büchertisch. Anzeigen.

Mehr Selbstvertrauen!

Die Gewerkschaftsbewegung wird in ihrer Erfolgsmöglichkeit im wesentlichen von dem die organisierte Arbeiterschaft beherrschenden Geiste beeinflusst. Bei wirtschaftlichen Kämpfen kann unter Umständen die Zahl der Mitglieder bzw. der Prozentsatz der organisierten zu den nichtorganisierten Berufskollegen einen geringeren Einfluß auf den Verlauf ausüben, als deren gewerkschaftliche Qualität. Gewiß ist der Prozentsatz der Organisierten eines Berufes bzw. Industriegruppe auch mit von entscheidender Bedeutung für den Erfolg bei Bewegungen zur Hebung der Lebenshaltung der Arbeiter, ebenso bei Abwehrbewegungen. Doch eine hohe Prozentziffer der Organisierten verbirgt noch nicht den Erfolg einer Bewegung, denn dieser hängt wesentlich mit davon ab, inwieweit die Mitglieder einer Organisation im allgemeinen, und im besonderen die an einem Kampfe beteiligten, den wirklichen Zweck der Gewerkschaften erfassen haben und dadurch befähigt sind, die notwendige Solidarität und Disziplin zu üben.

Alle Funktionäre der Gewerkschaftsbewegung, auch die unseres Verbandes, haben leider nur zu oft die Erfahrung machen müssen, daß die Arbeiter, bzw. ein Teil davon, im entscheidenden Augenblick versagen und somit beitragen, daß manche Bewegung um ihren vollen Erfolg gebracht wurde. Es kann ruhig gesagt werden, daß in der Arbeiterbewegung, in der politischen und in der gewerkschaftlichen, und auch in unserem Verbands, sich eine große Zahl von sogenannten Mitläufern befinden, die organisiert sind, nicht etwa aus Überzeugung von der Notwendigkeit der Gewerkschaften, der Zusammenfassung der einzelnen schwachen Kräfte zu einem großen und mächtigen Gebilde im Interesse der Arbeiterklasse, sondern, weil es üblich ist, organisiert zu sein. Wir können diese Tatsache öffentlich eingestehen und verraten dadurch den Unternehmern gegenüber kein Geheimnis. Denn aus eigenen Erfahrungen wissen sie, daß bei Bewegungen ein Teil der Arbeiter versagt und stellen bei allen Kämpfen ihre Taktik entsprechend ein.

Es ist ein Mangel an Überzeugung, der uns schon bei vielen Bewegungen hinderlich gewesen ist und auch noch andere üble Wirkungen nach sich zieht. Viele Kollegen verkennen den eigentlichen Zweck der gewerkschaftlichen Organisation und sind Mitglieder des Verbandes, nicht, um durch gemeinsames

Wirken eine höhere Lebenshaltung zu erringen und die diesen Bestreben entgegenstehenden Maßnahmen der Unternehmerorganisationen unschädlich zu machen, sondern sie denken bei ihrem Eintritt in den Verband in erster Linie an die durch den zu zahlenden Beitrag zu gewährende Unterstützung. Die Unterstützungsfrage ist für die Gewerkschaften ohne Zweifel von großer Bedeutung, die sie in ihre

Kollegen! Gedenket Eurer Kollegen im Felde. Sorgt für die Aufrechterhaltung des Verbandes. Sendet den Kriegern zur Information über unsere Arbeit in der Heimat die Graphische Presse. Sendet den kranken und verwundeten Kriegern unser Merkblatt. Fordert alle zum Militär eingezogenen Kollegen auf, bei ihrer Rückkehr vor Aufnahme irgendwelcher Arbeit bei der Ortsverwaltung unseres Verbandes erst Erkundigungen einzuziehen. Schon mancher hat diese Versäumnis mit schwerem Nachteil bezahlt.

Statuten aufgenommen haben, da Staat und Gemeinden bisher vollständig versagt haben. Aber Hauptzweck der Gewerkschaften ist die Unterstützungsfrage auf keinen Fall. Eine gewerkschaftliche Organisation, die ihre Aufgabe ernst nimmt und die darin besteht, die Lebenslage der Arbeiter zu heben, vorhandene Mißstände zu beseitigen und geregelte Arbeitsbedingungen zu schaffen, betrachtet die Unterstützungsfrage nur als Mittel zum Zweck, um ihre Mitglieder zur Erfüllung gewerkschaftlicher Aufgaben befähigt zu machen.

Sogenannte Unterstützungsmenschen, wenn sie in einer Gewerkschaft in einer größeren Zahl vorhanden sind, wirken unstreitig sehr hemmend auf deren Tätigkeit zum Wohle der Gesamtheit. Neben dieser Art Mitglieder gibt es leider eine Anzahl, die man als die ängstlichen und flauenweichen bezeichnet. Das sind solche Mitglieder, die bei jeder Gelegenheit, wo es gilt im Interesse der Mitglieder die Kraft der Organisation in die Waagschale zu werfen, Zweifel an dem Gelingen einer Bewegung laut werden lassen, da sie selbst nicht mit ganzem Herzen der Organisation angehören und daher nicht den Mut haben, in Zeiten der Not ihren Mann zu stehen. Das sind Kollegen, die zu sich selbst kein Vertrauen haben und damit auch kein solches gegenüber ihren Kollegen. Das Fehlen des Selbstvertrauens und des Vertrauens zur eigenen Organisation ist eine Krankheit, die wie ein schleichtendes Gift wirkt und in Krisenzeiten für eine Gewerkschaft geradezu gefährlich werden kann. Diese Krankheit zu heilen, ist unsere nächste und dringendste Aufgabe. Die Heilung kann erfolgen, wenn es uns gelingt, die Kollegen von der unbedingten Notwendigkeit der Gewerkschaftsbewegung, die auch in ihrem eigenen Interesse liegt, zu überzeugen und ihnen den wirklichen Zweck begreiflich zu machen. Wer eine Sache aus voller Überzeugung vertritt, hat Vertrauen

zu ihr und wird sie kraftvoll vertreten. Aus einer festbegründeten Überzeugung ergibt sich die für die gewerkschaftliche Arbeiterbewegung so dringend nötige Disziplin und Solidarität und treue Anhänglichkeit. Wie oft geben Mitglieder in einer leichtfertigen Weise ihre Mitgliedschaft auf, weil es einmal nicht nach ihren Wünschen geht und die Dinge anders liegen, als wie sie sich in ihren Köpfen zurechtgelegt haben. Deshalb ist es notwendig, daß alle Mitglieder den Sinn und Zweck der Gewerkschaftsbewegung begreifen und verstehen. Freilich kommt die Überzeugung nicht von selbst und will erworben sein. Voraussetzung hierzu ist, daß man von dem Wesen der gegenwärtigen, privatkapitalistischen Produktion und der aus ihr resultierenden wirtschaftlichen Interessengegensätze zwischen Unternehmern und Arbeitern einige Kenntnisse besitzt. Für die Wahrnehmung der eigenen Interessen, die von denen der Gesamtheit nicht zu trennen sind und mit denen das eigene dauernde Wohlergehen so ungeheuer eng und fest zusammen verknüpft ist, sollte jeder Kollege einige Zeit zum Studium der einschlägigen Fragen und zum Besuche seiner Gewerkschaftsversammlung übrig haben. Die Kollegen werden dadurch imstande sein, ihre wirtschaftliche Lage richtiger beurteilen zu können, ebenso die Wege, die einzuschlagen sind, um eine Besserung der Verhältnisse herbeizuführen. Erst dann, wenn alle Kollegen imstande sind, ihre eigene Lage und die zu einer Besserung führenden Wege zu erkennen, wird auch die Organisation die Kraft haben, eine dauernde Hebung der Lebenshaltung herbeizuführen. Nirgends trifft der Ausspruch Wilhelm Liebknechts: — Wissen ist Macht — so zu, wie in der Gewerkschaftsbewegung. Wissen ist auch hier die Quelle der Kraft.

Es ist unverstänglich, daß viele Kollegen, die dauernd mit unter den unzulänglichen Lohn- und Arbeitsverhältnissen zu leiden haben, sich bisher nicht dazu aufraffen konnten, mit Hand ans Werk zu legen, um eine Änderung herbeizuführen. Bei einigem guten Willen ist der Schlüssel zur Linderung der Lage leicht zu finden, allerdings muß die weitverbreitete Denkfaulheit verschwinden und die Kollegen dürfen nicht hinterm Ofen hocken bleiben.

Die kommenden Zeiten werden an die gewerkschaftlichen Organisationen der Arbeiterklasse ungeheure Anforderungen stellen und die zu erwartende Belastungsprobe werden sie nur bestehen können, wenn die Mitglieder von deren unbedingten Notwendigkeit voll und ganz überzeugt sind.

Eine Organisation, deren Mitglieder von gegenseitigem Vertrauen beseelt sind, die Disziplin halten und Solidarität üben können, ist stark und käftig und wird allen Stürmen trotzen. Und in einer starken Organisation liegt unsere Zukunft! Mögen alle Kollegen dies beherzigen, damit sie später keine Enttäuschung erleben müssen.

Georg Baumann †.

Kaum hat sich der Hügel über das Grab unseres Kollegen Michels gewölbt, erhalten wir die erschütternde Nachricht, daß unser langjähriges Mitglied und früherer Vorsitzende, Kollege Georg Baumann, gefallen ist.

Am 15. Januar erhielt er bei Hladki am Sereth, nordwestlich von Tarnopol in Galizien einen Kopfschuß, wodurch wieder ein blühendes Menschenleben in bester Manneskraft (39 Jahre alt) dahingerafft wurde.

Als Baumann am 22. Juli 1915 zum Heeresdienst beim Lehr-Inf.-Regt. Berlin eingezogen wurde, glaubte wohl keiner der Kollegen, daß er, ein halbes Jahr später, nicht mehr am Leben sein sollte. Anfang Dezember zog er ins Feld und liegt nun schon, fern von seinen Lieben, in kühler Erde. Er hinterläßt Frau und einen Sohn.

Wir verlieren in Baumann einen unserer fähigsten Kollegen. So oft er als Vertreter der Chemigraphen berufen war, verstand er sich Achtung zu verschaffen.

Nachdem er früher dem Sonderverband der Lithographen angehörte, trat er am 6. Dezember 1900 in den Verband der Lithographen und Stein-drucker über. 1897 in Dresden zur Chemigraphie übergehend, entwickelte Baumann seine Fähigkeiten auch bei seiner Übersiedelung in Berlin. Auf der Generalversammlung 1905, vom 21.—26. April, trat er als Delegierter für die Verschmelzung mit dem Senefelder-Bunde ein, dessen Mitglied er bereits seit dem 20. Juni 1895 war. Als Kollege Sahn sein Amt als Vorsitzender niederlegte, wurde Baumann am 16. Januar 1908 mit diesem Posten betraut, den er bis Dezember 1911 inne hatte. Auch auf der Generalversammlung in Hamburg vom 22.—27. August 1910 vertrat er die Chemigraphen Berlins und gehörte ferner dem Tarifamt von 1909 bis 1910 an. Als durch den Kriegsausbruch und dessen Folgen, die Außerkräftsetzung des Statuts die Wogen der Opposition bei den Chemigraphen in Berlin hochgingen, hat es Baumann verstanden, durch Einbringung einer geeigneten Resolution, in der entscheidenden Versammlung am 11. März 1915, die Wogen zu glätten.

Nun ist er, einer der befähigsten, von uns gegangen und die bange Frage taucht auf, wer wird noch folgen?

Sein Andenken ist in ehrender Erinnerung gesichert.

M. G.

Rundschau.

Teuerungszulagen. In Darmstadt bewilligte die Firma *Welzbacher* den Lithographen eine Teuerungszulage von 2 Mk. und die Firma *Wirtz* den Steindruckern eine solche von 1 Mk. pro Woche. — In Offenbach a. M. gewährte die Firma *Kramp & Co.* an 14 Kollegen eine Teuerungszulage von je 1 Mk. pro Woche. — Solingen: Nachdem die Firma *Hermanu Rabitz* ihren männlichen Angestellten im März v. J. je 2 Mk. Kriegszulage gewährt hat, bewilligte sie im Oktober wiederum jedem 1,50 Mk. pro Woche. Ebenso bewilligte die Firma *Wedt Sohn* einem Kollegen 1,50 Mk. und die Firma *Otto König-Ohligs* an zwei Kollegen je 1,50 Mk. wöchentlich.

25-jähriges Arbeitsjubiläum. Am 31. Januar ist es unsern Kollegen *Georg Haschke*, lithogr. Maschinenmeister in Firma Gebr. Weigang in Bautzen, vergönnt, in genannter Firma sein 25-jähriges Arbeitsjubiläum zu feiern. Als langjähriges, eifriges Mitglied unserer Gewerkschaft bringen wir ihm hiermit unsere besten Glückwünsche dar und hoffen, daß der Jubilär noch recht lange und in bester Gesundheit in unseren Reihen stehen möge.

50 Jahre Tabakarbeiter-Organisation. Am 1. Weihnachtstage konnte der Verband der Tabakarbeiter auf ein 50-jähriges Bestehen zurückblicken. Mit Genugtuung kann diese Gewerkschaft ihre Vergangenheit Revue passieren lassen. Trotz mancher Hindernisse, durch politische Kämpfe innerhalb der Arbeiterschaft und das Sozialistengesetz hat sich auch diese Organisation durchzusetzen vermocht. Auch sind derselben durch die vielfachen wirtschaftlichen Belastungen und schweren Kämpfe mit dem Unternehmertum Rückschläge nicht erspart geblieben. Trotz allen diesen Schwierigkeiten hat es der Verband immer verstanden, die Interessen der Tabakarbeiter wahrzunehmen. Möge dies auch künftig in noch höherem Maße möglich sein, wie bisher. Zur Feier des Jubiläums ist das Verbandsorgan »Der Tabakarbeiter« auf Kunstdruckpapier in einer Sonderausgabe erschienen. Die reichhaltige Jubiläumssnummer zeigt in den Beiträgen über die Gründung und Entwicklung des Verbandes, daß die Tabakarbeiter schon frühzeitig die Betätigung in der gewerkschaftlichen und politischen Arbeiterbewegung für notwendig hielten. — Unter anderen ist auch Reichstagsabgeordneter Geyer mit einem Artikel »Vor fünfzig Jahren« vertreten.

Julius Saupé. Einen herben Verlust hat der Verband der Kupferschmiede Deutschlands durch den am 16. Januar erfolgten plötzlich und unerwarteten Tod seines ersten Vorsitzenden und Redakteurs des Fachorgans »Der Kupferschmied« erlitten. Als Altgeselle der Gesellenbrüderschaft in Hamburg hat der Verstorbene in den achtziger Jahren es verstanden, alle damals noch vorhan-

denen Brüderschaften zu einem 1885 stattgefundenen Kongreß nach Leipzig zusammenzuberufen, wo dann die Gründung der Organisation der Kupferschmiede beschlossen wurde. Welche außerordentlichen Verdienste der Verstorbene sich um die Organisation der Kupferschmiede erworben hat, geht am besten daraus hervor, daß diese ihn 1907 zu ihrem ersten Vorsitzenden und Redakteur bestimmte. In dieser Eigenschaft hat er zum 25. Verbandsjubiläum eine Geschichte des Verbandes verfaßt, die auch sein Wirken für die Organisation der Kupferschmiede widerspiegelt. In Hamburg und später in Magdeburg hat er alle Prüfungen eines in der Arbeiterbewegung stehenden Mannes durchkosten müssen. Aus Hamburg ausgewiesen, verschloß sich ihm auch bald in Magdeburg ein Arbeitsplatz nach dem andern, so daß sein Brot sich kümmerlich als Reisender suchen mußte, bis ihn die Organisation an ihre Spitze rief. Nach Berlin übersiedelt, hat er es verstanden, sich allgemeines Vertrauen zu erwerben. Seine uner-müdlische Arbeitskraft ist von großem Einfluß auf die Entwicklung des Verbandes der Kupferschmiede Deutschlands gewesen.

Joh. Heiden †. In Frankfurt a. M. starb am 10. Januar der Genosse, Arbeitersekretär *Johannes Heiden*. Die Lungentuberkulose hat ihn dahingerafft. Selbst in der Zeit des jetzigen Massenstrens trifft dieser Tod uns hart und schwer. Heiden ist ein fleißiger Mitarbeiter am »Correspondenzblatt der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands« und namentlich der »Arbeiter-Rechtsbeilage« gewesen. Sein außerordentliches Wissen, namentlich auf dem Gebiet der Arbeiter berührenden Gesetze, ist hoch zu schätzen. Aus seiner Berufsstellung als Bureauvorsteher bei einem Rechtsanwalt wurde er 1901 als Arbeitersekretär nach Frankfurt a. M. gewählt. In dieser Stelle ist er bis zu seinem Tode verblieben. Auch auf politischem Gebiet hat er sich rege betätigt. Auf manchem Parteitag war er zu finden; viele Vertrauensposten hat er bekleidet; seit 1910 war er auch Stadtverordneter. Nun ist auch er dahingegangen ein überzeugter Anhänger der Gewerkschaftsbewegung.

Streiks und Aussperrungen in Deutschland. Die amtliche Statistik der Streiks und Aussperrungen hat, wie im neusten Vierteljahrsheft der »Statistik des Deutschen Reiches« mitgeteilt wird, ergeben, daß 2 Streiks vor dem 1. April v. J. begannen, aber bis zu diesem Tage noch nicht beendet worden waren. 40 Streiks sind im zweiten Quartal 1915 dazugekommen, so daß im ganzen 42 Streiks sich abgespielt haben; sie alle sind im zweiten Vierteljahr 1915 beendet worden. Das sind verschwindend geringe Zahlen gegen das zweite Vierteljahr 1914; denn damals sind 499 Streiks beendet worden. Von den Streiks sind im zweiten Vierteljahr 1915 im ganzen 70 Betriebe betroffen worden gegen 2476 Betriebe im zweiten Vierteljahr 1914. Ganz stillgelegt wurden durch die Streiks 20 Betriebe gegen 697 im Vorjahr. Die Höchstzahl der gleichzeitig Streikenden war 4294 gegen 26693 im Vorjahr. Gegen ihren Willen mußten 372 Personen feiern gegen 878 im Vorjahr. Mitin ist die Streikbewegung im zweiten Vierteljahr 1915 also im vierten Kriegsvierteljahr ganz geringfügig gewesen. Der Ausgang der Streiks entspricht dem Ergebnis des Vorjahres: 12 Streiks hatten vollen Erfolg, 10 teilweisen und 20 keinen. Von den einzelnen Gewerkegruppen stehen Bergbau, Hütten- und Salinenwesen, Torfgräberei an der Spitze mit fast 5000 Beschäftigten in den von den Streiks betroffenen Betrieben. Dann folgt: Industrie der Maschinen, Instrumente und Apparate mit 2616 Beschäftigten, das Baugewerbe mit 1428, die Metallverarbeitung mit 1023. — Die größte Zahl der von den Streiks betroffenen Betriebe weicht das Handelsgewerbe bei 30 Betrieben, aber nur mit 503 Beschäftigten auf. Von den Staaten und Landesteilen ist zuerst aufzuführen die Provinz Schlesien mit 2963 Beschäftigten in den von Streiks betroffenen Betrieben, dann das Königreich Sachsen mit 2745, die Stadt Berlin mit 2620 und das Rheinland mit 1298. An Aussperrungen ist nur eine ermittelt worden gegen 51 im zweiten Vierteljahr 1914. Sie fand in der Industrie der Maschinen, Instrumente und Apparate in der Provinz Brandenburg statt. Sie betraf einen Betrieb mit 1100 Beschäftigten und legte ihn vollständig still. Sie hatte einen teilweisen Erfolg.

In Urlaub reisende Soldaten, Verbandsmitglieder und Nichtverbandsmitglieder, die Berlin passieren, werden auf die Herberge des Berliner Gewerkschaftshauses, Engelufer 15, aufmerksam gemacht, wo sie bereits von 45 Pfg. an freundliche und reinliche Unterkunft finden. Einzelzimmer stehen mit 1,50 Mk., Zimmer mit zwei Betten, pro Bett mit 80 Pfg. zur Verfügung. Nächste Bahnhöfe: Schlesischer Bahnhof und Görlitzer Bahnhof. Entfernung von jedem dieser Bahnhöfe eine knappe Viertelstunde. Verschiedene Straßenbahnen führen zum Gewerkschaftshaus hin.

Die Invalidenversicherung der Kriegsteilnehmer. Das Reichsgesetzblatt vom 29. Dezember 1915 enthält eine Bundesratsverordnung, die verschiedene Ungerechtigkeiten beseitigt, unter denen die Kriegsteilnehmer in der Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung zu leiden hatten. Die Verordnung erweitert die Anrechnung der Militärdienstzeiten als Beitragszeiten und verlängert die Fristen für die Beitragsentrichtung, die ein-

gehalten werden müssen, um die Anwartschaft zu erhalten. Nach der Reichsversicherungsordnung selbst werden entsprechend dem § 1393 die Militärdienstzeiten nur jenen Versicherten als Beitragszeiten angerechnet, die vorher berufsmäßig nicht nur vorübergehend versicherungspflichtig beschäftigt gewesen sind. Damit sind alle, die sich freiwillig selbst- und weiterversichernden Personen (in der Hauptsache also die kleinen selbständigen Gewerbetreibenden und die Angestellten mit mehr als 2000 Mk. Jahresgehalt) von der Vergünstigung ausgeschlossen. Die Verordnung beseitigt diesen Mangel. Die während des gegenwärtigen Krieges in deutschen oder österreichisch-ungarischen Diensten zurückgelegten Militärdienstzeiten werden auch als Zeiten freiwilliger Versicherung angerechnet, ohne daß Beiträge entrichtet zu werden brauchen, und zwar wie allgemein üblich nach Lohnklasse II. Da die Verordnung mit Wirkung vom 1. August 1914 an in Kraft tritt, werden Beiträge, die inzwischen von Kriegsteilnehmern entrichtet worden sind, zurückstattet, wenn dies bis zum Schlusse desjenigen Kalenderjahres beantragt wird, das dem Jahre folgt, in dem der Krieg beendet ist, wenn der Arbeitgeber oder der Versicherte infolge des Krieges an der rechtzeitigen Beitragsentrichtung verhindert war. Für freiwillige Beiträge, die beim Eintritt der Behinderung wirksam nachentrichtet werden konnten, gilt das nur in dem Umfange, in dem dies zur Aufrechterhaltung der Anwartschaft unbedingt erforderlich ist. Bis zum Ablauf der angegebenen Frist können auch ohne Nachteil Quittungskarten umgetauscht werden, die länger als zwei Jahre laufen.

Statistik über Lebensmittelpreise. Die wöchentlichen Ernährungskosten waren nach den »Monatlichen Übersichten« über Lebensmittelpreise von Richard Calwer im Monat November 1915 niedriger wie im Monat Oktober. Es betrug die Durchschnittsziffer im Monat November 1915 38,86 Mk., im Monat November 1914 aber nur 27,86 Mk., mithin immer noch eine Spannung von + 11,00 Mk. gegenüber dem Monat November 1914. Die Festsitzung von Höchstpreisen für Schweinefleisch und Butter reduzierte wohl die Durchschnittsziffer. Da aber inzwischen die Höchstpreise für Butter wieder heraufgesetzt und auch höhere Preise für ausländisches Schweinefleisch zugelassen wurden, dürfte sich bald wieder eine Steigerung der Durchschnittsziffer zeigen. Die höchsten Durchschnittsziffern hatten im November 1915 Cöpenick mit 44,31 Mk. und Dresden mit 43,68 Mk., die niedrigsten, Köslin mit 33,00 Mk. und Oldenburg mit 33,15 Mk. Bemerkenswert sind die großen Schwankungen der Preise für Schweinefleisch. Die Höchstnotierung betrug 6,— Mk. für das kg. in Kolberg, Unna, Saarbrücken und Offenbach. Die niedrigsten Preise hatten Würzburg mit 2,80 Mk., Danzig mit 3,— Mk. und Breslau und Konstanz mit 3,20 Mk. für das kg.



Allgemeines.

Teil für die gemeinsamen Interessen aller Sparten des Berufes.

Die wirtschaftliche Annäherung Deutschlands und Österreich-Ungarns.

Mit der Frage der wirtschaftlichen Annäherung Deutschlands und Österreich-Ungarns beschäftigte sich am Sonntag, den 9. Januar im Berliner Reichstagsgebäude eine Sitzung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion und des Parteiausschusses. Zu dieser Besprechung hatte der Vorstand unserer deutsch-österreichischen Bruderpartei die dankenswerte Anregung gegeben. An der Sitzung nahmen als Vertreter des Parteivorstandes der deutsch-österreichischen Partei die Genossen Dr. Adler, Ellenbogen, Renner und Seitz und als Vertreter der österreichischen Gewerkschaftskommission die Genossen Domes, Grünwald und Hanusch teil; ferner hatten die Zentralvorstände der deutschen Gewerkschaften je einen Vertreter delegiert, die Generalkommission der Gewerkschaften war anwesend und es war weiter eine Vertretung des Zentralverbandes deutscher Konsum-Vereine geladen und erschienen.

Der Genosse Dr. Renner hielt das einleitende Referat, in dem er die Frage der deutsch-österreichischen Annäherung, die zurzeit in Deutschland und in Österreich in der Presse und in Interessentkreisen vielfach erörtert wird, zunächst theoretisch behandelte, um dann darzulegen, daß auch das Proletariat ein großes Interesse daran hat, mit Aufmerksamkeit den Bestrebungen zu folgen, die sich bei den Bourgeoisien beider Reiche zwecks

einer wirtschaftlichen Annäherung bemerkbar machen. Es müsse dafür gesorgt werden, daß die Interessen des Proletariats bei den Verhandlungen zur Geltung kommen, damit die an die für sich berechtigten Bestrebungen an eine Annäherung nicht in einer Weise vollzogen werden, die für das Proletariat eine Erschwerung seiner Existenzbedingungen mit sich bringt. Genosse Cunow behandelte als zweiter Referent ergänzend das besondere Interesse, das das deutsche Proletariat an diesen Fragen hat. — Auf die Referate folgte eine sehr interessante Diskussion, an der sich unsere österreichischen Freunde lebhaft beteiligten. Die Verhandlungen hatten zunächst den Zweck, die Einleitung zu bilden für die Diskussion, die in den Parteien beider Reiche über diese Frage einzusetzen wird. Die Referate wurden stenographisch aufgenommen und werden in Kürze im Druck erscheinen.

Als Vertreter unseres Verbandes nahm Kollege Sillier an dieser Besprechung teil. Sobald die Referate gedruckt vorliegen, kommen wir darauf zurück.

Konferenz der deutschen Gewerkschaftsvorstände.

Aus Anlaß einer Beratung zwischen Vertretern der deutschen und der österreichischen Arbeiterbewegung, die am 9. Januar in Berlin stattfand und sich mit den Fragen der künftigen Wirtschaftspolitik und eines engeren wirtschaftspolitischen Verhältnisses zwischen den europäischen Mittelstaaten beschäftigte, traten die Vertreter der Verbandsvorstände am 10. Januar zu einer eintägigen Konferenz zusammen. Drei Gewerkschaftsvertreter Österreichs, die Genossen Domes, Grünwald und Hanusch, wohnten als Gäste den Verhandlungen bei.

Der Bericht der Generalkommission beschränkte sich diesmal auf die Angelegenheiten der Tarifstatistik, der Abänderung des Reichsvereinsgesetzes und der Kriegsbeschädigtenfürsorge. Die Fragebogen zur Tarifstatistik sind vom Reichsstatistischen Amt bereits versandt und von einer Reihe von Verbänden ausgefüllt worden. Es empfiehlt sich also sie allgemein durchzuführen, obwohl darüber kein Zweifel sein kann, daß das Berichtsjahr in tariflicher Hinsicht ein völlig anomales sei und keinerlei Vergleiche mit anderen Jahren zulasse. Einige Einzelfragen bezüglich der Statistik wurden durch die Debatten geklärt.

In bezug auf die Kriegsbeschädigtenfürsorge wurde über die Einsetzung eines Reichsarbeitsausschusses berichtet, der alle Angelegenheiten auf diesem Gebiete zusammenfaßt und durch Unterausschüsse die einzelnen Arbeitsgebiete regelt. Die Generalkommission hat zum Reichsarbeitsausschuß wie zu den Unterausschüssen Vertreter ernannt und wird gemäß dem Beschluß der vorhergehenden Vorstandskonferenz eine besondere Arbeitskraft für die Sammlung und Bearbeitung der auf diese Aufgabe bezüglichen Materialien einstellen. Eine geeignete Kraft konnte bisher noch nicht gewonnen werden. Indes wurde aus der Konferenz der Wunsch geäußert, den Versuch, einen geeigneten Mann für diese Aufgabe zu erhalten, doch zu erneuern, und da Vorschläge dafür gemacht wurden, so stimmte die Konferenz dieser Auffassung zu.

Weiter wurde berichtet, daß die Änderung des Reichsvereinsgesetzes vom Reichstag beschlossen sei, aber noch der Zustimmung des Bundesrats entbehre, der während des Krieges lediglich die Gewerkschaften von den Wirkungen des Vereinsgesetzes für politische Vereine ausnehmen, alles weitere aber bis nach dem Kriege zurückstellen wolle. Eine Gesetzesnovelle hierfür sei in Vorbereitung und noch in den nächsten Monaten zu erwarten.

Der Bericht der Generalkommission wurde zur Kenntnis genommen. Sodann beantragte die Generalkommission, in Rücksicht auf die ganz außerordentliche Verteuerung aller Lebenshaltungskosten denjenigen Angestellten, die im Innen- oder Außendienst der Generalkommission beschäftigt sind und deren seitheriges Gehalt 3000 Mk. einschließlich nicht übersteigt, eine Aufbesserung von 10 Mk. monatlich zu gewähren. Die Konferenz schloß sich der Begründung dieses Antrages an, erhöhte indes die Gehaltszulage auf 15 Mk. pro Monat.

In ihrem weiteren Verlauf befaßte sich die Konferenz eingehend mit den gegenwärtigen Vorgängen in der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion und ihren Rückwirkungen für die Vertretung der Interessen der Gewerkschaften. Allgemein wurde der Disziplinbruch der zwanzig Fraktionsmitglieder, die sich zu einer Sonderaktion im Reichstagsklub zusammengelassen haben, aufs schärfste verurteilt. Die Aussprache endete mit der Feststellung, daß die Konferenz auch angesichts der gegenwärtigen Situation an dem 7. Juli 1915 abgegebenen Erklärung festhalten müsse: Daß die Stellung der übergroßen Mehrheit der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion und des Parteiausschusses, sowie des Parteivorstandes allein den Interessen der Arbeiterschaft im allgemeinen und den Gewerkschaften im besonderen diene, sowie daß die von den Sonderbündlern in der Partei vertretenen Ansichten dem Wesen und Wirken der Gewerkschaften widersprechen und ihre Durchsetzung eine Preisgabe alles dessen wäre, was die Gewerkschaften erstreben.

Die Arbeitersekretariate im Deutschen Reiche im Jahre 1914.

In der Nummer 51 des »Correspondenzblattes der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands vom 18. Dezember 1915 werden die Erhebungen über die Arbeitersekretariate im Jahre 1914 veröffentlicht. Die Einwirkungen des Krieges machen sich auch bei dieser Erhebung geltend, obgleich nur fünf Kriegsmonate neben sieben Friedensmonaten in Betracht kommen. Die Zahl der Sekretariate ist nicht kleiner geworden, es wurden im Gegenteil im Jahre 1914 9 Sekretariate neu errichtet, fast alles Bezirkssekretariate, deren Errichtung zu einer Notwendigkeit dadurch wird, daß in vielen Fällen jetzt der Rekurs nicht mehr zulässig ist. Die Oberversicherungsämter entscheiden endgültig, und dies macht mündliche Vertretung vor ihnen erwünscht. Es sind jedoch auch einige Sekretariate so vom Krieg in Mitleidenschaft gezogen worden, daß sie entweder eingegangen sind oder daß sie keinen Bericht geben konnten. Es beträgt deshalb die Zahl der berichtenden Sekretariate 130 gegen 129 im Jahre 1913. Die Gesamtzahl der Auskunftsuchen ist gegen das Vorjahr etwas zurückgegangen. Sie beträgt 647461 gegen 683890. Die Auskunftsuchen haben sich demnach um 36429 verringert. Wie sehr hier der Krieg eingewirkt hat, geht daraus hervor, daß die Zahl der männlichen Besucher um 73467 sank, während die der weiblichen Besucher um 32911 stieg. Dies zeigt, daß in außerordentlich vielen Fällen an Stelle der einberufenen Männer deren weibliche Angehörigen das Sekretariat aufsuchten. Wie es in der Natur der Sache liegt, stellten die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter die Mehrzahl der Besucher, 450724 oder 67,07 Prozent.

Auskünfte sind im ganzen 692590 erteilt worden. Sie haben sich um 33502 verringert. Natürlich verteilt sich diese Verringerung nicht auf alle die Gebiete der Auskunftserteilung. Auf manchem sind sie sogar ganz erheblich gestiegen. So stiegen z. B. die Auskünfte über das Militärwesen von 8443 im Jahre 1913 auf 24451, wobei noch nicht einmal die Auskünfte eingerechnet worden sind, die bedingt waren durch die vielen Anfragen über die Unterstützung der Familien der Kriegsteilnehmer, die nicht weniger als 18080 Auskünfte notwendig machten, so daß im allgemeinen die Auskünfte, die das Militärwesen mit sich brachte, sich um 34088 vermehrten. Auch auf dem Gebiete der Arbeiterversicherung zeigen sich interessante Verschiebungen. Auskünfte über Unfallversicherung wurden im Berichtsjahre 15074 weniger als im Jahre vorher erteilt. Die Zahl fiel von 17211 auf 102137, während die über die Krankenversicherung von 40711 gestiegen ist auf 48287. Diese Verschiebungen erklären sich daraus, daß nach Kriegsausbruch die Berufsgenossenschaften auf Ersuchen des Reichsversicherungsamtes zunächst mit Renterkürzungen zurückhielten, während andererseits die Krankenversicherung betreffenden Gesetze vom 4. August 1914 eine derartige Verschiebung der Rechte und Pflichten der Krankenkassenmitglieder brachten, daß sich daraus ohne weiteres die Steigerung der Anfragen erklärt.

Schriftsätze sind 180381 angefertigt worden. Auch hier hat sich die Zahl etwas verringert, obgleich allein auf dem neuen Gebiete der Unterstützung der Familien der Kriegsteilnehmer 7812 Schriftsätze angefertigt wurden. Auch die persönlichen Vertretungen sind etwas geringer geworden, 6178 gegen 6717. Die Minderung entfällt fast ausschließlich auf die Vertretungen vor den Gewerbe- und Kaufmannsgerichten, die von 1378 auf 796 heruntergegangen sind.

Auf das Kassengebaren der Sekretariate hat der Krieg natürlich auch eingewirkt. Dies sei nur illustriert an den Zuschüssen, die die Generalkommission geleistet hat. Im Jahre 1913 leistete diese an acht Orten Zuschüsse in Höhe von 12760 Mk. Im Jahre 1914 mußte sie an 20 Sekretariate mit insgesamt 34120 Mk. Zuschüsse geben, wobei allerdings zu berücksichtigen ist, daß bei den Bezirkssekretariaten die Zuschüsse von vornherein in Betracht gezogen waren.

Erwähnt mag werden, daß das Sekretariat in Frankfurt a. M., das seither beständig an erster Stelle gestanden hat, im Berichtsjahr an die zweite Stelle gerückt ist. Es ist überholt worden vom Arbeitersekretariat Berlin, das 35110 Auskünfte erteilte, während in Frankfurt 30533 erteilt wurden.

Auskunftsstellen der Gewerkschaftskartelle haben nur 117 gegen 232 im Vorjahr berichtet. Hier hat der Krieg stärker eingewirkt als bei den Sekretariaten. Die Zahl der von ihnen erteilten Auskünfte sank auf 42229, wobei zu beachten ist, daß die fehlenden Auskunftsstellen zumeist bis zum Kriegsausbruch oder bis zur Einberufung der Auskunftsleiter noch tätig waren, ihre Auskünfte aber nicht mitgezählt werden konnten, weshalb Vergleiche mit dem Vorjahre nicht möglich sind.

Die Kriegsunterstützungen der Arbeitgeber und der Gewerkschaften.

Das »Correspondenzblatt der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands« schreibt, und wir pflichten dem bei, unter der Überschrift: »Die Kriegsunterstützung der Arbeitgeber und der Gewerkschaften«.

»Die »Deutsche Arbeitgeberzeitung« bringt in ihrer Nummer 44 eine Berliner Korrespondenz, die sich mit den Kriegsunterstützungen der Arbeitgeber und der Gewerkschaften beschäftigt. Wie das bei der »burgfriedlichen« Haltung der »Arbeitgeberzeitung« verständlich ist, bezweckt diese Korrespondenz die Herabsetzung der gewerkschaftlichen Leistungen und sie scheut auch nicht vor direkten Unwahrheiten zurück, um ihren Zweck zu erreichen. Die von den Gewerkschaften verausgabten 21,6 Millionen Mk. Arbeitslosenunterstützung seien demnach nicht ohne weiteres als Kriegsunterstützungen anzusehen, weil die Verhältnisse sich »im einzelnen nicht nachprüfen lassen«. Die 10,4 Millionen Mk. für die Unterstützung der Familien der Kriegsteilnehmer seien aber im Verhältnis zu den von den Unternehmern verausgabten Beträgen sehr minimal. Allein der Mittelrheinische Fabrikantenverein habe für diesen Zweck 13 Millionen Mark verausgabt. Das Entscheidende sieht aber die »Arbeitgeberzeitung« darin, daß diese Unterstützung aus freiwilliger Entscheidung gegeben ist, während die Gewerkschaften lediglich statutarische Verpflichtungen erfüllen.

Diese Behauptungen sind unwahr. Zunächst hat unseres Wissens der Mittelrheinische Fabrikantenverein als solcher überhaupt keine Verbandsmittel für den Zweck aufgewendet, sondern es handelt sich um die Ausgaben seiner Mitglieder, d. h. der einzelnen ihm angeschlossenen Unternehmer. Diese Ausgaben sind zwar auch nicht »im einzelnen nachzuprüfen«, aber es liegt uns trotzdem fern, die Statistik des betreffenden Arbeitgebervereins irgendwie anzuzweifeln. Wären wir in der Lage, die Aufwendungen der einzelnen Gewerkschaftsmitglieder für Kriegsunterstützungen statistisch zu erfassen, es würden zweifellos enorme Summen zu buche sein. Aber unsere Zahlen betreffen lediglich die Ausgaben unserer Gewerkschaftskassen, nicht die der einzelnen Mitglieder, die rein persönlicher Art sind und nicht auf Konto der Gewerkschaften geschrieben werden können.

Ebenso illoyal es sein würde, wollten wir etwa die Leistungen einzelner Unternehmer für die Kriegsursorge nach dem Muster der »Arbeitgeberzeitung« verkleinern, ebenso unwahr ist ihre Behauptung, die von den Gewerkschaften geleistete Familienunterstützung sei eine statutarische Verpflichtung. Keine einzige Gewerkschaft hat die statutarische Verpflichtung, im Kriegsfall Familienunterstützung zu gewähren. Vielmehr ruht die Mitgliedschaft der eingezogenen Mitglieder vollständig, sie haben gegenüber der Organisation weder Pflichten zu erfüllen, noch Rechte zu beanspruchen, solange sie unter den Fahnen stehen. Die Gewerkschaften haben diese Familienunterstützung ganz freiwillig gewährt, wenn man so will, gegen das Statut, denn die statutarischen Unterstützungsleistungen an die nicht eingezogenen Mitglieder mußten herabgesetzt, zum Teil inhibiert werden, um die Familienunterstützung zu ermöglichen. Es gereicht den Gewerkschaftsmitgliedern zur Ehre, daß sie allgemein diesen Maßnahmen der Vorstände volles Verständnis entgegenbrachten und darüber hinaus noch vielfach Extrabeiträge freiwillig auf sich nahmen, um erhöhte Leistungen an die Kriegerfrauen zu ermöglichen.

So sind die Tatsachen. Die Feststellung allein genügt, um den neuen Angriff der »Arbeitgeberzeitung« gegen die Gewerkschaften gebührend zu charakterisieren. Im übrigen erscheint uns das Niveau, auf dem die »Arbeitgeberzeitung« immer noch zu diskutieren beliebt, dem Ernst der heutigen Zeit nicht zu entsprechen.

Ortsberichte.

München. Filiale I. (Lithogr. u. Steindr.) Nach einer Anfang Januar 1916 gemachten Zusammenstellung ist zu ersehen, welche gewaltige Leistungen unsere Filiale in den verflochtenen 17 Kriegsmonaten vollbracht hat. Ist doch unser Gewerbe durch den Krieg infolge seiner Eigenart am schwersten mit betroffen worden. Von unsern 493 Mitgliedern waren in der zweiten Hälfte des August 1914 120 Kollegen zum Kriegsdienst eingezogen, 180 Kollegen arbeitslos und vom Rest der Kollegen arbeitete der größte Teil nur halbe Tage. Als dazu noch die Nachricht von der Aufhebung des Statuts von dem Zentralvorstand eintraf, kostete es der Verwaltung aller Kräfteanstrengung, um die aufgeregten Gemüter unserer Kollegen zu beruhigen und verbandstreu zu erhalten. Dazu kam noch, daß unsere Tarifbewegung gerade vor Kriegsausbruch ihren Abschluß fand, nur konnte die formelle Unterzeichnung des Tarifes wegen Einberufung der beiderseitigen Unterhandlungsführer nicht mehr vorgenommen werden. Durch die Umgruppierung der Industrie auf den Kriegsbedarf besserte sich der Arbeitsmarkt langsam, so daß ein größerer Teil unserer Kollegen außerhalb des Berufes notdürftig ihren Unterhalt fand.

Mit Ende April 1915 brach durch die neuerliche Stilllegung des Betriebes der größten Firma Süddeutschlands Obpacher nochmals die Krise über uns herein, so daß wir wieder 60 Arbeitslose hatten. Durch weitere erhebliche Einberufungen zum Kriegsdienst und Wiedereröffnung eines Teilbetriebes der Firma Obpacher im September sank endgültig unsere Arbeitslosenziffer, so daß wir im 4. Quartal 1915 bereits keine Arbeitslosen mehr hatten. Eingezogen zum Kriegsdienst sind bis jetzt 58 Lithographen und 178 Steindrucker = 236 Kollegen, davon sind 102 verheiratet. Zahlende Mitglieder inkl. Halbtagsmitglieder sind noch 210 vorhanden. Leider mußten wegen Beitragsreste zirka 30 Kollegen ausgeschlossen werden, die meisten davon sind das Opfer ihrer prekären Lage geworden. Die direkt Fahnenflüchtigen werden ihren traurigen Akt in späterer Zeit noch bereuen. Gefallen sind bis jetzt 13, als vermißt 1 Kollege gemeldet, verwundet, zum Teil recht schwer, 31 Kollegen. — In dieser schweren Zeit zeigte es sich so recht, was es heißt, eine gut fundierte Lokalkasse zu besitzen, um zu gegebener Zeit den Opfern unserer Gesellschaftsordnung unter die Arme greifen zu können. Einige Zahlen mögen es beweisen, die bereits auch die Unglücksraben von Kollegen eines besseren belehrt haben, die zu Anfang des Krieges die Aufteilung der Lokalkasse verlangt haben, die aber durch die gesunde Auffassung der Verwaltung und der Mehrheit der Kollegen vor solcher Torheit bewahrt wurden. Die Einnahmen in der Lokalkasse sind in den 17 Kriegsmonaten 5100 Mk., davon sind 1300 Mk. durch Sammlungen und Extrabeiträge zu den zwei Weihnachtsen und zu Ostern aufgebracht worden, neben dem Lokalbeitrag, der bis März 1915 20 Pf., ab April 50 Pf. pro Woche beträgt. Ausgaben der Lokalkasse: Unterstützung für die Arbeitslosen 4500 Mk., für die Kriegerfrauen 4900 Mk. (Jede bedürftige Kriegerfrau erhielt monatlich 5 Mk. bis zum Betrag von 50 Mk. Als Weihnachtsgabe 1915 sind nochmals 3 Monate à 5 Mk. beschlossen worden, so daß der Höchstbetrag 65 Mk. beträgt.) Für Feldpostpakete an unsere Krieger 1010 Mk., Weihnachtsunterstützung an Arbeitslose und Kriegerfrauen 1914 415 Mk., Ortskrankenkassenbeiträge für Arbeitslose zu Anfang des Krieges 305 Mk. Ausgaben des Lokalkasse insgesamt 11230 Mk. — Die Einnahmen in der Hauptkasse in der Filiale sind in der gleichen Zeit 18050 Mk. Ausgaben für Unterstützung der Arbeitslosen 11050 Mk., an Kranken-, Invaliden-, Witwen- und Sterbegeld und Mietszuschuß 4473 Mk. Ausgaben aus der Hauptkasse insgesamt 15523 Mk. — Angesichts dieser gewaltigen solidarischen Leistung der Gehilfenschaft, trotz der ungünstigen Existenzverhältnisse, können wir nur wenig erbauendes von den Mündener Arbeitgebern unseres Berufes berichten. Von dem sogenannten »Mündener goldenen Herz« haben unsere Kriegerfrauen von den Arbeitgebern ihrer Männer recht wenig erfahren, uns ist von einer laufenden Unterstützung nichts bekannt. Zu erwähnen ist hier: Als ein Kollege der Verwaltung anlässlich der Vorbereitung für die Weihnachtsbescherung 1914 an unsere Kriegerfrauen seinen Vorschlag durchsetzte, auch an die Herren Arbeitgeber um eine Gabe heranzutreten, mußten wir ein klägliches Resultat feststellen. Von den meisten Herren sind wir kaum einer Antwort gewürdigt worden. Im Gegenteil, trotz Burgfrieden, gab es manchen Strauß auszufechten und war mande energische Handlung notwendig, um unsern Tarif aufrecht zu erhalten. So war eine Firma gleich mit einer Kriegsarbeitsordnung zur Hand, auch wollten und wurde zum Teil von einigen Firmen die Kündigungszeit außer Kraft gesetzt, was zum Teil mit der allgemeinen Panik und dem viertägigen Wechsel der Vorsitzenden zusammenhing. Unter Mitwirkung des Tarifamtes sind nun wieder geordnete Tarifverhältnisse geschaffen worden. Bemerkenswert muß noch werden, daß die Weltfirma Obpacher am wenigsten soziales Verständnis zeigte. Denn als zu Anfang des Krieges der Betrieb eingeschränkt wurde, sind einfach die Kollegen entlassen worden. Statt wie in anderen Betrieben Halbtagsarbeit einzuführen, sind die Kollegen mit ihrem Ansehen in dieser Sache brüsk abgewiesen worden. Als der Betrieb dann nach und nach wieder aufgenommen wurde, sind alle Gehilfen, soweit sie vorhanden waren, wieder eingestellt worden, bis auf unseren Kollegen Kristof, der infolge seiner gewerkschaftlichen Tätigkeit der Firma ein Dorn im Auge war. Trotz Burgfriede, eine glatte Maßregelung als Dank für über 25 jährige Dienstleistung. Bei der Stilllegung im April wurden nicht die jüngeren Kräfte zuerst entlassen, sondern ausgerechnet die älteren mit 30—45 jähriger Dienstzeit, dasselbe Schauspiel im September 1915 bei der Wiedereröffnung des Betriebes. Dazu wollte noch die Firma für die ganze Dauer des Krieges die Kündigungszeit aufgehoben wissen, infolgedessen es zu einer 4tägigen Arbeitseinstellung kam. Alle diese Vorgänge lehrte unsern Kollegen trotz teilweiser Aufhebung des Statuts, so recht den Wert ihrer Berufsorganisation erkennen. — Von wirklichen Teuerungsulagen ist wenig gutes zu berichten. Die Firma Saupe, Notendrucker, hat als erste zu Anfang 1915 den dort beschäftigten 3 Kollegen 1,50 Mk. pro Woche bewilligt. Firma Graphia seit Dezember 1915 4 Mk. pro Monat für 16 Steindrucker und 12 Lithographen,

ab Juni bis November Verheiratete 3 Mk., Ledige 2 Mk. pro Monat. Zwar nicht freiwillig, sondern durch gelinden Druck. Außerdem erreichten noch in der Firma Graphia eine Lohnzulage von den Steindruckern 5 Kollegen 2,— Mk., 2 Kollegen 1,50 Mk., 1 Kollege 1,— pro Woche; von den Lithographen (diese mit Hilfe der Verwaltung) 1 Kollege 4,— Mk., 3 Kollegen 2,— Mk. und 4 Kollegen 1,50 Mk. pro Woche. Weitere Lohnzulagen erhielten im Laufe des Jahres 1915 in der Firma Chromolithogr. Kunstanstalt Akt.-Ges. 8 Kollegen à 1,— Mk. pro Woche; in Firma Josef Müller 1 Kollege 2,— Mk., 8 Kollegen 1,— Mk., nur verheiratete; in Firma Klein & Volbert 2 Kollegen à 1,— Mk. In aller Anerkennung der Teuerungs- und Lohnzulagen kann von einem nur beachtenswerten Ausgleich zwischen Einkommen und der 40—50prozentigen Steigerung der Lebens- und Bedarfsartikel nicht gesprochen werden. — Aus alledem können wir ersehen, daß unsere Kollegen Kriegsprofite nicht buhen können, sondern nur Verluste an Leben, Gesundheit und Gut. Auf Gaben dürfen wir nicht hoffen, sondern unsere Existenzbedingungen können wir uns nur durch dauernde Arbeit in und mit der Organisation schaffen. Wir müssen immer mehr die Schmiehe unseres eigenen Schicksals werden, deshalb darf kein Kollege zur Seite stehen, sondern jeder muß nach seinem Können mitarbeiten an dem großen Werk der völkerebefreienden Arbeiterbewegung, in der unser Verband ein Glied mit ist. Und gerade die Kollegen, die vom Kriegsdienst nicht erfaßt sind, haben alles aufzubieten, um unsern heimkehrenden Kriegerkollegen in unserer Berufsorganisation ein festes Bollwerk als Anhalt beim Aufbau ihrer zusammengebrochenen Existenzen zu bieten. O. D.

Der Lithograph.

Modezeichnungen.

Unter diesem Titel schreibt Dr. Ernst Jaffé in den »Sozialistischen Monatsheften«:

»Eine Mode verlangt auch ihre eigenen Zeichner. Darum ist es ganz folgerichtig, wenn einer der Vorkämpfer einer deutschen Mode, E. Friedmann (von ihm stammt auch die Idee des Modenmuseums), in seinem Hohenzollernkunstgewerbehaus zu Berlin eine Ausstellung von Modezeichnungen veranstaltet. Sie ist reich bedacht und interessant. Von bekannteren Zeichnern, die auf diesem Gebiet regelmäßig arbeiten, vermißt man freilich die Figurantenschöpfer wie Ernst Stern, Waiser usw., die Frauen sind hier sehr stark in der Mehrheit, die Fiffs, Millys, Muschis und Tesis. Diese zukünftig zurechtgemachten Namen scheinen zum Gewerbe zu gehören, und man muß sie sich gefallen lassen, da sich ihre Trägerinnen in allgemeinen die Sache nicht leicht machen.

Das, was man sich unter einer vollkommenen Modenzeichnung vorstellt, sucht man freilich auf dieser Ausstellung noch vergebens. Wohl jeder denkt dabei an einen Namen: Boutet de Monvel. Dieser Pariser hat es uns gelehrt, wie man an die besten Überlieferungen anknüpfen, den schönsten Modekupper der älteren Zeit Gleichwertiges schaffen und dabei doch im besten Sinn des Wortes modern sein kann. Von seinen Arbeiten kann man die Forderung ableiten, daß eine gute Modenzeichnung ihren Zweck vollkommen erfüllen und dabei doch ein geistvolles kleines Kunstwerk sein kann. Die erste Forderung ist die wichtigste, die unbedingt erfüllt werden muß: Eine Modenzeichnung, die der Betrachterin nicht eine klare Vorstellung von der Modenschöpfung gibt, dem Schneider nicht als vollkommen genügende Vorlage für Schnitt, Stoffe, Farbenzusammenstellung und Verzierungstechniken dienen kann, hat ihren Beruf verfehlt. Diese Forderung vermögen heute viele Spezialisten und Spezialistinnen in Deutschland zu erfüllen, aber ihre sachlich durchaus genügenden Arbeiten haben mit Kunst nicht das geringste zu tun. Es fehlt ihnen der Geist. Wohlverstanden: nicht der literarische Geist, der darin besteht, daß man sich bei diesen Darstellungen etwas denken kann oder muß, sondern der des bildenden Künstlers, der durch die Führung einer Linie, durch die Zusammenstellung der Farben, durch die Verteilung von Licht und Schatten zu bestimmten Assoziationen zwingt.

In der Ausstellung, die zu diesen allgemeinen Betrachtungen Anlaß gegeben hat, ist Ludwig Kainer zweifellos die bei weitem bedeutendste Persönlichkeit. Aber er vernachlässigt die Zweckforderung zu sehr, und seine Gestalten sind weniger lebendig als aufgeregt. Eine Modenzeichnung muß farbig sein, aber schwarzweiße Darstellungen, wie sie die Ausstellung zeigt (ich meine nicht Bayros' Pikantieren, die mit Moden nichts zu tun haben), sind gewiß vorzügliche Vorarbeiten, um den Blick des Zeichners auf das Erfassen der Form zu sammeln. Denn bei den Modenzeichnungen wird die Form bald die Farbe, bald die Hell Dunkelwirkung mehr betonen.

Interessante Modenzeichnungen waren im Graphikverlag in Berlin ausgestellt. Sie rühren von dem Schweizer Maler C. F. Savary her und verbinden unentbehrliche Sachlichkeit mit geistreicher Darstellung.

Eingegangene Gelder.

Für das 4. Quartal 1915 gingen noch folgende Gelder ein:

Aachen 150,40, Altenburg 70,—, Aschersleben, III. Rate 175,—, Bautzen, II. Rate 490,97, Brandenburg, III. Rate 250,—, Braunschweig, II. Rate 250,—, Breslau 700,—, Burgstädt 20,—, Cassel 200,—, Chemnitz, II. Rate 400,—, Cöln, 250,—, Coswig 120,—, Crefeld 100,—, Dresden, II. Rate 2000,—, Düsseldorf, II. Rate 350,—, Eilenburg 18,—, Einbeck 35,—, Elberfeld, II. Rate 210,—, Eßlingen 200,—, Frankfurt a. M. I, II. Rate 700,—, Frankfurt a. M. II, II. Rate 250,—, Fürth, II. Rate 250,—, Glogau 100,—, Göppingen 50,—, Görlitz 140,—, Halle 370,—, Hamburg, II. Rate 300,—, Hannover, II. Rate 600,—, Heilbronn II. Rate 150,—, Hirschberg 110,—, Kaiserslautern 37,47, Karlsruhe, II. Rate 500,—, Kaufbeuren 150,—, Leipzig, II. Rate 3000,—, Lübeck 200,—, Lüneburg 50,—, Magdeburg 689,33, Mannheim 381,41, Meissen 200,—, Mühlhausen i. Th. 29,—, Nordhausen 30,—, Nürnberg II 200,—, Offenbach 150,—, Potsdam 125,50, Regensburg 70,95, Rheydt 70,—, Schwabach 62,24, Selb, II. Rate 50,—, Solingen 175,—, Steffin 150,—, Stolberg 72,—, Stuttgart I 450,—, Tilsit 40,—, Trier 80,—, Viersen, II. Rate 100,—, Zittau 30,— und Zwickau, II. Rate 150,— Mk.

Für das 1. Quartal 1916 sandte Viersen 50,— Mk. Berlin, den 22. Januar 1916. With. Brall.

Feuilleton.

Zu Friedr. Rückerts 50. Todestag am 31. Januar 1916.

Ein halbes Jahrhundert ist entschwunden, daß ein Schöpfer, und zwar der vielseitigste, der von Goethe geforderten Weltliteratur in deutscher Sprache, gestorben ist. Friedrich Rückert, geboren am 16. Mai 1788 zu Schweinfurt in Bayern, starb am 31. Januar 1866 in Neuses bei Coburg i. Th. Rückert beherrschte viele Sprachen und besonders auch die orientalische Literatur. Mit seinem großen Lehrgedicht: »Die Weisheit des Brahmanen« ist er, der wohl überhaupt größte Lehrdichter, der Welt geworden. Auch als bedeutender Lyriker ist Friedrich Rückert im weiten Reiche der Poesie vertreten. Als junger Mann trat er auch als Freiheitssänger, unter dem Namen Freimund Reimar, mit den »Geharnischten Sonetten« auf. An Fruchtbarkeit haben wohl nur wenige deutsche Lyriker Rückert erreicht, und hat sein »Liebesfrühling« seinen Ruhm als Liederdichter begründet. Wir stehen mit Staunen vor der Vielseitigkeit dieses deutschen Dichters und empfehlen den Kollegen die Auswahl der Gedichte von Friedrich Rückert in der Reklam'schen Universal-Bibliothek, Doppelbänden Nr. 3671, 3672, Preis brosch. nur 40 Pf. Gedankensplitter aus Rückerts Werken gibt es viele, doch dürften auch manche unserer Kollegen noch nicht wissen, daß das bei Mahnung zum Beiträgebezahlen oft zitierte »geflügelte Wort«: — »Woher nehmen und nicht stehlen?« von Friedrich Rückert stammt. Den Gegnern Deutschlands, welche uns herunterkriegen möchten, können wir auch Rückerts Worte:

»Das sind die Weisen,
Die durch Irrtum zur Wahrheit reisen,
Die bei dem Irrtum beharren,
Das sind die Narren.«

in Erinnerung bringen. M.

Vom Büchertisch.

Deutscher Buch- und Steindrucker. Schon im Vorjahre bezeichneten wir es an dieser Stelle als eine Leistung, die Monatschrift »Deutscher Buch- und Steindrucker« in künstlerisch und technisch vollendeter Ausstattung als Weihnachts-Doppelheft herauszubringen. — Auch das diesjährige Weihnachtsheft vom Jahrgang bringt neben einer Reihe Abhandlungen zur Erweiterung des Absatzgebietes wiederum eine Anzahl vollendeter Beilagen, die beweisen, daß sich das Deutsche Druckgewerbe trotz der durch den Krieg ungünstig beeinflussten Verhältnisse auf seiner bewährten Höhe hält. Ist doch das Innenbild »Alter Pasel auf Föhr« schon allein für den Fachmann ein wirklicher Genuß, und man weiß nicht, ob man die feine Farbenwirkung oder die reiche Detailwidrigkeit am meisten bewundern soll. — Die große Anzahl der anderen Beilagen und die Wiedergabe neuer Schriftarten machen das Buch für jeden Fachmann besonders wertvoll. Wir können nicht nur allein dieses Weihnachtsheft, sondern das ganze Abonnement jeden Graphiker bestens empfehlen. Das Weihnachtsheft ist von der Geschäftsstelle, Berlin, W. 57, Dönnwitzstr. 19 für 2,— Mk. postfrei zu beziehen. Der jährliche Bezugspreis (für 12 Hefte) ist 8,75 Mk.

Verschiedenes

Welche Formstecherei

übernimmt noch Muster zum stechen bis Monat Ende April, Anfang Mai? Offerten unter A. Z. an die Expedition d. Bl.